

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 56 (1994)
Heft: 10-11

Artikel: Das Bronzegrabmal für Ambassador François Hotman de Mortefontaine in der alten St. Ursenkirche : auf den Spuren eines verschwundenen Bildwerks von Antoine Regnart aus dem Jahre 1601
Autor: Schubiger, Benno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862423>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Bronzegrabmal für Ambassador François Hotman de Mortefontaine in der alten St. Ursenkirche

Auf den Spuren eines verschwundenen Bildwerks
von Antoine Regnart aus dem Jahre 1601

Von Benno Schubiger

In Schilderungen der 1762/63 abgebrochenen alten St. Ursenkirche und in weiteren Zusammenhängen taucht immer wieder ein Grabmal für den französischen Ambassadoren François Hotman, Sieur de Mortefontaine, auf.¹ Weil das Grabmal 1762 zerstört wurde, und da davon niemals eine bildliche Darstellung geschaffen worden war, können nur einige schriftliche Dokumente gewisse Anhaltspunkte für das Aussehen dieses Monumentes geben. Da diese vermuten lassen, dass die St. Ursenkirche dadurch einstmals eines der bedeutendsten Grabdenkmäler der Renaissance und des Barocks in der Schweiz besessen hatte, soll an dieser Stelle die Geschichte dieses verschwundenen Werkes aufgezeigt werden.

Hotman war seit Ende Juli 1597 ordentlicher Gesandter des französischen Königs Henri IV bei der Eidgenossenschaft gewesen.² In dieser Eigenschaft war Hotman, der seit einigen Monaten an einer Krankheit gelitten hatte, am 28. Mai 1600 in Solothurn verstorben. Der Solothurner Rat schilderte der in Paris weilenden Witwe des Ambassadoren, Lucrece Grangier de Lyverdis, brieflich die Todesumstände: «Le dimanche 28 mai, entre 5 et 6 heures du soir, l'ambassadeur s'éteignit au «Kloster» entre les bras de ses deux secrétaires-interprètes, Jean Vigier et Jacques Wallier».³ Es kam nicht allzu häufig vor, dass Ambassadors in Ausübung ihrer Mission in Solothurn starben. Einige Ambassadors-Grabsteine des 17. Jahrhunderts in der Franziskanerkirche, die als eine Art Hofkapelle der Ambassade diente, zeugen aber heute noch vom Tod und der Bestattung dieser Diplomaten fern ihrer Heimat.⁴

Aus nicht näher bekannten Gründen kam Hotman die Ehre einer Beerdigung in der St. Ursen-Stiftskirche zu. Mehr noch: Sein

Grabmal kam dort an ganz prominente Stelle zu stehen, an den linken Triumphbogenansatz zwischen Hauptchor und nördlicher Seitenschiffchorkapelle (der Dreifaltigkeits- oder Schmiedenkapelle), mithin ganz in der Nähe der Thebäerreliquien, die unter dem benachbarten Hochaltar ruhten. Aus dem Stiftsprotokoll vom 1. Juli 1600 geht hervor, dass die Angehörigen des Verstorbenen (neben der Witwe sein ältester Sohn François Hotman, Abt zu Saint Médard-les-Soissons) den Begräbnisplatz in der St. Ursenkirche anbegehrt, und dafür dem Stift eine stattliche Jahrzeit von 500 Kronen in Aussicht gestellt hatten. Solcher Grosszügigkeit wollten sich die Stiftschorherren nicht widersetzen und bewilligten das Grab «aussert der Schmiedenkapelle zunächst beim Bogen man hindurchgeht».⁵ Aus Urkunden vom 8. Juli und vom 14. August 1600 erfahren wir, dass nebst Bezahlung der 500 Kronen dem Stift noch ein ganzer Samtornat und ein samtenes Grabtuch geschenkt wurden. Die beiden Urkunden regeln auch die Messstiftungen und weitere kultische Angelegenheiten. Es geht daraus hervor, dass die Jahrzeitmesse (notabene unter Verwendung des gestifteten Ornaments) jeweils am Montag nach dem Dreifaltigkeitsfest gelesen werden sollte. Denn Hotmans Todestag war der Dreifaltigkeits-Sonntag gewesen, und dieser Umstand mag auch der Grund für Platzierung des Grabmals in der Nähe des Dreifaltigkeitsaltars in der Schmiedenkapelle gewesen sein.⁶

Die Urkunde vom 8. Juli, welche die Grabmals- und Stiftungsangelegenheiten zwischen dem St. Ursenstift und dem Sohn des Ambassadoren regelte, gibt einigen Aufschluss über die Pläne zur Gestaltung der Begräbnisstelle:

«Namlich und zu dem Ersten, damit man gehorten Herrn abgestorbenen Ambassadors begraben khonne, haben gemellte Hern Propst, Chorherren und Capitel zu Sant Ursen, In gedachter kilchen vor der kleinen Porten oder kilchthür, neben oder nach by der heyligen Dryfalltigkheyt, anderst Sanct Johannis oder der Schmiden altar oder Cappel grad uber, Einen Platz und bequemlich breit ort, zu sollichen, wolliches acht schuh lang und vier schuh oder sovil breyt sin soll, dann gemellter Herr Apt von St. Medard, innammen obstadt ein begrebtus von steinen machen lassen, in der gröse alls von nöten und sibem Schuh, und vier Zoll hoch uff demselben ein grose taffeln von Marmel uf vier sül ouch von Marmel ufzeleggen in gedachter hohe, darauf der bildtnuss gemellts abgestorbenen Herrn kniewendt by einem Pulbret wolliche gegen gemellten Altar der h. Dryfalltigkheyt gekhert sin sol gestellt khonne werden, Item dass gehorter Herr Apt von St. Medard möge an der muren by gemelltem grab, an dem ort er Ime erwollen mochte ein andere Marmellsteinen tafel die dess Hern Ambassadors seligen Epitaphium begryfe, mit Isenen klamern und Ply vergossen ufrichten.»⁷

An einem 2,4 m langen und 1,2 m breiten Platz sollte also ein steinernes Grab geschaffen werden; und darüber sollte auf vier Säulen in 2,3 m Höhe eine Marmorplatte zu stehen kommen, die ein Bildnis des Ambassadors tragen sollte. Er würde an einem Lesepult knien, den Blick zum Dreifaltigkeitsaltar in der linken Seitenkapelle gerichtet.

Weitere Details über das genauere Aussehen von Hotmans geplantem Grabmal, insbesondere über das «bildtnuss», vermittelt ein Dokument vom 24. März 1601, das der Schreibende vor einiger Zeit unter den unsignierten Handschriftenbeständen der Zentralbibliothek Solothurn entdeckt hat.⁸ Es handelt sich um die zeitgenössische Kopie eines – nachfolgend frei referierten – Verding zwischen einem Bildhauer namens Antoine Regnart und dem Rechtsvertreter von Hotmans Witwe. Demzufolge hatte Regnart

vom Ambassadors François Hotman eine realistische Bronzefigur zu erstellen, die den knienden Verstorbenen mit einem Mantel auf den Schultern und einem Schwert zur Seite zeigt. Diese Darstellung sollte etwa vier Fuss und 4 Zoll (ca. 130 cm) von den Knien bis zum Haupt messen, also etwa lebensgross sein. Die Figur hatte auf einem Lesepult oder Betstuhl mit kissenbelegter Kniebank zu knien; es sollte ebenfalls aus Bronze geschaffen sein und 3 Fuss hoch und 2 Fuss breit sein. Der Skulptur musste ebenfalls in Bronze das 2½ Fuss hohe Wappen des Verstorbenen beigegeben werden.

Diese ausgeschmückte Figur aus Bronze-guss sollte offensichtlich auf die im Kontrakt vom 8. Juli erwähnten vier Marmorsäulen und die daraufliegende Marmorplatte zu stehen kommen, vermutlich ziemlich genau auf der Höhe des Hauptchorbodens über der Krypta der St. Ursenkirche.

Zur Grabstelle gehörte aber noch das Epitaph, eine schwarze Marmorplatte von gut 2½ Fuss Höhe und 5½ Fuss Länge, die von Regnart mit einem Bronzeornament gerahmt werden sollte. Sie dürfte sich an einem Mauerstück neben der Bronzefigur oder am Boden davor befunden haben. Der Verding vom März 1601 erwähnt noch einen «portique» hinter der Statue, der von der schwarzen Marmorplatte bis unter das Kirchengewölbe reichen sollte. Vielleicht war eine Art Baldachin geplant. Regnart sollte sein Werk bis Ende Juni 1601 aufstellen, um dann mit der Summe von 700 Ecus bezahlt zu werden, nachdem er schon bei Abschluss des Kontrakts zwecks Materialkauf und als Anzahlung 350 Ecus erhalten hatte.⁹

Regnart hatte offensichtlich etwas für hiesige Verhältnisse Ausserordentliches geschaffen. Sucht man innerhalb der Schweizer Grabkunst der Renaissance und des Barocks

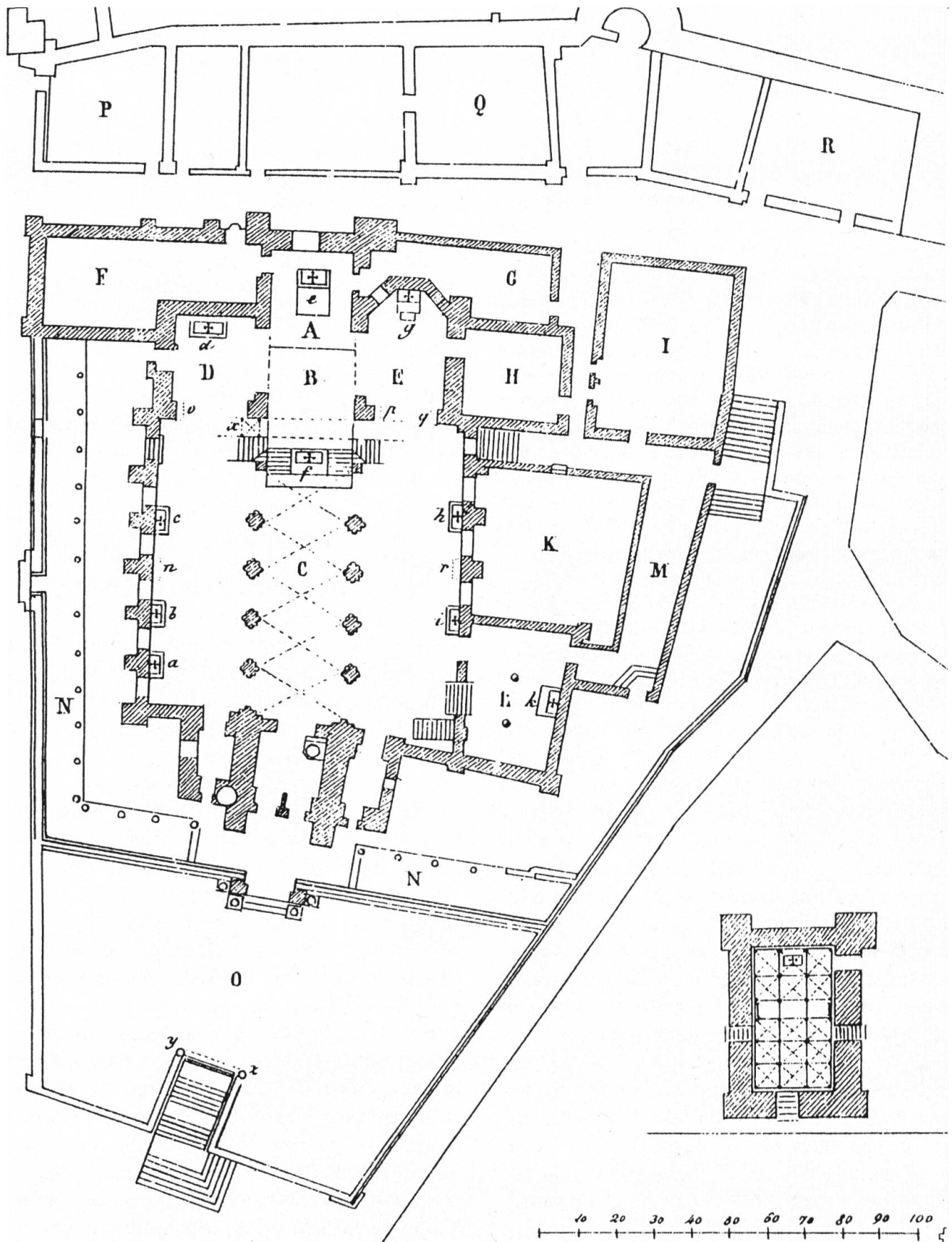


Abb. 1. Grundriss der alten St. Ursenkirche, Kopie von 1855 nach Franz Joseph Derendinger aus dem Jahre 1762 mit folgenden Legenden von Urs Winistörfer: A. Das Presbyterium. B. Das Chor. C. Die drei Schiffe des Langhauses. D. Die Schmiedenkapelle, früher Wagner'sche Kapelle. d. Hl. Dreifaltigkeitsaltar, früher auch St. Joh. der Täufer und St. Ursus. e. Kreuz- oder Leutpriesteraltar, einige Zeit auch St. Ursus. f. Der Haupt- oder Hochaltar. o. Beichtstühle. x. Hotmann'sches Grabmonument. (Aus: Urs Winistörfer, Beschreibung des alten St. Ursenmünsters zu Solothurn, in: Neujahrsblatt des Kunstvereins von Solothurn 3, 1855).

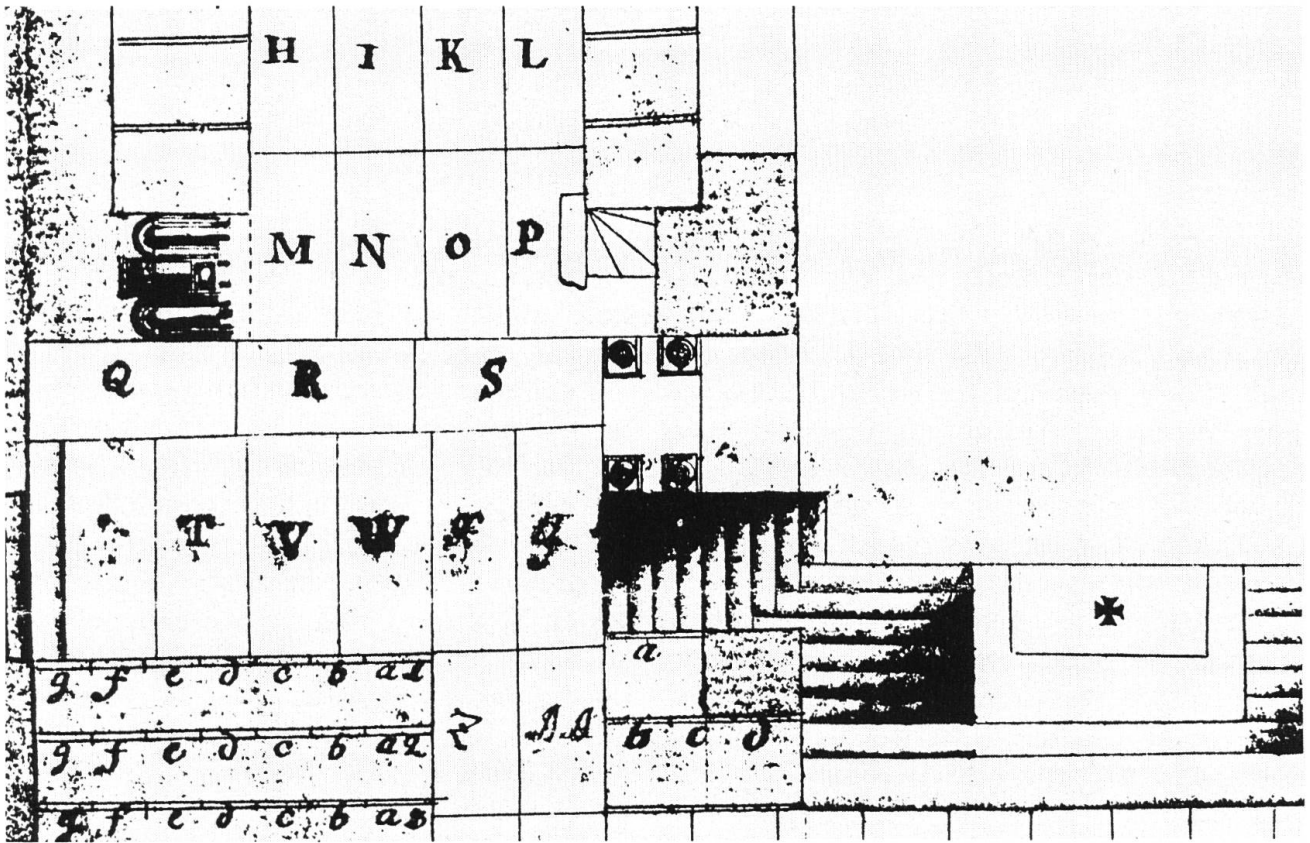


Abb. 2. Ausschnitt aus Franz Joseph Derendingers Aufnahmeplan der alten St. Ursenkirche von 1762, im Originalmassstab 1:400. (Historisches Museum Blumenstein Solothurn). In der Bildmitte sind die vier Marmorsäulen erkennbar, welche Hotmans Grabmal trugen.

nach vergleichbaren Werken, wird man nicht fündig. Hinsichtlich Aufwendigkeit und Selbstanspruch kann allenfalls auf das Grabmal von Albrecht von Wattenwyl in der eigens für ihn errichteten Grabkapelle in Oberdiessbach (1671–1679) verwiesen werden. Doch sind bei dieser altarartigen Anlage wesentliche Unterschiede zu beachten, denn die Figur des Verstorbenen ist dort sitzend dargestellt und aus Stein gehauen.¹⁰ Grössere Ähnlichkeit findet man eher bei fürstlichen und königlichen Grablegen des späten 16. und frühen 17. Jahrhunderts. Der Vergleich mag frappieren und die Ausserordentlichkeit des verschwundenen Grabmals in der St. Ursenkirche erläutern. Doch scheint man tatsächlich Vergleichsbeispiele im monarchisch geprägten Ausland suchen zu müssen, um dem Typus der auf hohem Unterbau ruhenden Bronzegrabmalsfigur zu begegnen, die in kniender Betstellung im Chorbereich einer Kirche aufgerichtet ist. Als Beispiele wären zu nennen so glanzvolle Namen wie die Kir-

che des Escorial mit dem Grabmal König Philipps II. und seiner Familie (1582), die Hofkirche in Innsbruck mit dem Grabmal des Kaisers Maximilians I. (1582/83), der Dom in Regensburg mit dem Grabmal für Kardinal Philipp Wilhelm von Bayern (1607–1611) oder etwa die St. Jakobskirche in Innsbruck mit dem Grabmal des Erzherzogs Maximilian II. (1620).¹¹

Über den Künstler Antoine Regnart, der über ein beträchtliches Talent und eine leistungsfähige Werkstatt verfügt haben musste, um innert gut dreier Monate ein so grosses und anspruchsvolles Werk vollenden zu können, lässt sich leider nichts Näheres aussagen. Ein einziges Mal kann seine Spur in Solothurn an Hand eines Ratsmanualeintrags weiterverfolgt werden: Eine Kommission sollte mit ihm über eine Umgestaltung des Fischbrunnens auf dem Solothurner Marktplatz in Kontakt treten. Dabei wird Regnart gar nicht namentlich erwähnt, son-

dern die Protokollnotiz bezeichnet ihn als «Steinmetz, der des Ambassadors Werckh In Sant Ursen Kilchen gemacht».¹² Es ist zu vermuten, dass Antoine Regnart ein Franzose war, der für die Ausführung des Grabmals nach Solothurn geholt worden war. Doch Anfragen bei französischen Auskunftsstellen haben keine Hinweise auf die Existenz eines Künstlers mit diesem Namen ergeben.¹³

Im Unterschied zum völlig unbekanntem Schicksal des Schöpfers des Bronzegrabmals bleibt dessen Werk einige Zeit im Licht der Geschichte. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts widmet Franz Karl Bernhard Wallier von Wendelstorf in seiner «Topographia Solodorana», einer Art Kunstführer zu den historischen Sehenswürdigkeiten Solothurns, anlässlich der Beschreibung der alten St. Ursenkirche diesem Grabmal seine kurze Aufmerksamkeit: «Ob dem durchgang under dem chor wird man gewahr, die auf 4 marmorene Säulen kniende von Mesing Bildnus des verstorbenen Ambasidor aus frankrich francisci Hotmani Morfontaine so an. 1600 gestorben und gleich danider seine xiloption und begrebnus zu sehen.»¹⁴ Der selbe «Archäologe avant la lettre» schildert uns wenige Jahre darauf in seiner Beschreibung des Abbruchs der alten St. Ursen-Kirche den Verbleib des Grabmals: «Dinstag, Mittwoch und Donerstag (gemeint sind der 19.–21. Januar 1762) war die Meiste familien beschäftigt, ihre Epitaphia und ältar abzurechen, wender zeit man auch die Statua von erz so bey dem bogen vor der Gruft des Verstorbenen ambasidoren Morfontaine so an. 1600 gestorben, knieent vor einem bild gewesen, auch hinweg gethan und in das alte salzmagazin getragen worden.»¹⁵

Einige Jahre scheint dem ausrangierten Grabmal im alten Salzmagazin noch etwas Ruhe gegönnt gewesen zu sein, bis man sich im St. Ursenstift im Spätherbst 1776 «der öhrenen (= ehernen) statuen des verstorbenen

Herren La Fontaine (!) gewester Botschafter dero königlichen Maiestät in Frankreich» erinnerte und dessen Material zum Guss von «möschenen Kertzenstöckhen auf den Choraltar» verwenden wollte. «Von jemand erfahrener» sollte «ein anständiger Riss» besorgt werden, und was lag näher als eine Anfrage bei Paolo Antonio Pisoni, der bei der Ausführung und der weiteren Ausgestaltung der neuen St. Ursenkirche so wesentlichen gestalterischen Anteil hatte.¹⁶ Tatsächlich wurde Anfang 1777 Pisoni «wegen einem gemachten Riss von der Kertzenstöck» mit 6 neuen Thalern entschädigt, und als im April gleichen Jahres die Ratsobrigkeit das Grabmal dem Stift zur Verwendung freigab, war das Ende dieses bedeutenden Bronzebildnisses im Schmelzofen klar.¹⁷ Ironie des Schicksals ist, dass der Verbleib dieser Kerzenstücke aus dem Material dieses Bronzegrabmals aus dem Jahr 1601 unbekannt ist.

Anmerkungen

1 Zur alten St. Ursen-Kirche: *Hans Rudolf Sennhauser*, St. Ursen–St. Stephan–St. Peter, Die Kirchen von Solothurn im Mittelalter, Beiträge zur Kenntnis des frühen Kirchenbaues, in: Solothurn, Beiträge zur Entwicklung der Stadt im Mittelalter, Veröffentlichungen des Instituts für Denkmalpflege an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich, Bd. 9, Zürich 1990, S. 83–126.

2 Zu Hotmans Mission in der Schweiz: *Edouard Rott*, Histoire de la Représentation Diplomatique de la France auprès des cantons suisses, de leurs alliés et de leurs confédérés, Bd. II, 1559–1610, Bern 1902, bes. S. 484–493. – Der Ambassador ist nicht mit dem protestantischen Rechtsgelehrten François Hotman (1524–1590) identisch, der zeitweise in Lausanne, Genf und Basel lebte.

3 Zitat nach *Rott* (wie Anm. 2), S. 494.

4 Historischer Überblick über die Ambassade im Artikel «Ambassadors» im Historisch-Biographischen Lexikon der Schweiz, Bd. I, S. 308–331, Neuenburg 1921. – Zur Bedeutung für Solothurn: *Daniel Schneller*, Der Ambassadorshof in Solothurn. Kunstgeschichte und historische Hintergründe, Solothurn 1993.

5 Stiftsprotokoll, Bd. 5, 1. Juli 1600, S. 121. (Im Staatsarchiv Solothurn = StASO).

6 Urkunden im StASO. – Über die Verwendung des Geldes berichtet das Stiftsprotokoll am 16. August 1600, Bd. 5, S. 127.

7 Für die Mithilfe bei der Urkundentranskription danke ich Herrn Staatsarchivar Othmar Noser.

8 Zentralbibliothek Solothurn, Unsignierte Bestände Nr. 7. Die Urkunde wurde durch Stadtschreiber Johann Georg Wagner zwischen dem Bildhauer Antoine Regnart und Ambassador Méry de Vic als Rechtsvertreter der beauftragenden Witwe von Hotman in Anwesenheit zweier Botschaftssekretäre am 24. März 1601 abgeschlossen.

9 Die entscheidende beschreibende Textpassage im Kontrakt lautet in der Originalfassung, einem altertümlichen Französisch, folgendermassen: «... Assavoir que ledit Regnart sera tenu faire une statue et remembrancee du corps dudit deffunct S.re de Mortefontaine tirée au naturel, estant a genoux avec ung Manteau sur les epaules et espee au coste le tout de Bronze Laquelle statue aura quatre pieds quatre poulces de hauteur mesure de France depuis les genoux iusques au sommet de la teste, Ung poulpitre devant lequel sera agenouillee ladite statue ung Marchepied et ung orellier sur lequel reposeront les Genoux dicelle, Le tout aussy de Bronze, que sera de hauteur de trois pieds et de largeur de deux pieds mesure de France, Les Armoiries dudit deffunct aussy de Bronze qui seront compris le timbre de deux pieds et demy de hauteur dite mesure avec la largeur proportionnée, Ung table de marbre noir, qui sera de hauteur de deux pieds et demy deulx poulces et de Longeur cinq pieds et demy mesure de Solleurre et en icelle table graver Lepitaphe qui sera fait en la memoire dicelluy deffunct et dorer le fond des très dor moulu, Ung ornement de Bronze qui sera au tour de ladite table, qui aura en quelques endroit ung pied de large dite mesure de France, et en d'autres mones pour y donner la forme et enrechissement dun parfait compartiment, et outre ung porticque qu sera derriere la statue et penid contre la muraille de L'Eglise St. ours de Solleurre a l'endroit ou est inhumé ledit deffunct a commencer depuis la table de marbre ou sera posé la dite statue iusques a la voulte de ladite Eglise Laquelle statue et ouvrages cy dessus mentionnez ledit Regnart a promis s'est obligé de rendre bien et devueement fait et parfait assis et pose en ladite Eglise St. ours de Solleurre au dessus de la tumbé dudit deffunct et sur la table et pilliers de Marbre dressez a cest effect, Et ce dans le dernier iour du mois de iuing prochain, soubz l'obliga-

tion de tous ses biens faits et advenir, Et moyennant ce ledit Seigr. Ambassadeur audit nom a promis faire payer audit Regnart par ladite vefue dudit deffunct Sr. de Mortefontaine en ceste ville de Solleurre dans ledit dernier iour de Juin prochain la somme de sept cens escus sol de trois Francs piece a quoy ils ont ensemblement conclud et arresté le pris desdites ouvrages . . . » (Ich danke Nicoletta Brentano-Motta in Brugg für die Transskription des Verdings).

10 *Andreas Naegeli*, Die Grabkapelle von Wattenwyl in der Kirche von Oberdiessbach, in: *Unsere Kunstdenkmäler*, Jg. 29, 1978, S. 40f.

11 Diese und weitere Beispiele erwähnt, teilweise auch abgebildet, bei *Adolf Reinle*, Das stellvertretende Bildnis, Plastiken und Gemälde von der Antike bis ins 19. Jahrhundert. Zürich/München 1984, Kapitel: Die kniende Figur, S. 237–241. In diesem Kapitel werden auch Aspekte der Grabmalsplatzierung innerhalb der Kirchenräume und Altarlandschaft behandelt.

12 Ratsmanuale vom 27. Juni 1601, Bd. 105, S. 262 (im StASO).

13 Negative Antworten ergaben Anfragen bei der Caisse nationale des Monuments Historiques et des Sites in Paris und beim Ministère des Affaires Etrangères, archives et documentation, in Paris. Auch der Louvre kennt keinen Bildhauer Antoine Regnart, kann dafür auf die archivalische Erwähnung eines Guillaume Renard «marchand fondeur en cuivre à Paris» im Jahre 1583 verweisen. Handelte es sich um einen Verwandten unseres Bildhauers? (Freundliche Mitteilung von Geneviève Bresc. Conservateur en chef au Département des Sculptures, vom 8. März 1994).

14 *Franz Karl Bernhard Wallier von Wendelstorf*, Topographia Solodorana, Mskr. um 1750/1760 im Benzigerhof-Archiv (Unsigniertes Depositum im StASO). Zitat nach der Transskription von Aimée Stampfli-Pettermand, S. 8 (im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn).

15 *Franz Karl Bernhard Wallier von Wendelstorf*, Aufzeichnungen über den Abbruch der alten und den Neubau der jetzigen St. Ursenkirche in Solothurn, Mskr. um 1762/63 in der Zentralbibliothek Solothurn Sign. S II 129. Zitat nach der Transskription von Aimée Stampfli-Pettermand, S. 7 (im Archiv der Kantonalen Denkmalpflege Solothurn).

16 Stiftsprotokoll, 4. November und 2. Dezember 1776, Band 17, fol. 265v, 266 (im StASO).

17 Stiftsprotokoll, 11. Januar und 28. April 1777, Band 17, fol. 267, 268 (im StASO).